



Theologe: Koran auch für Christen relevant

Bonn Der Koran kann nach Ansicht des katholischen Theologen Klaus von Stosch (50) dabei helfen, die christliche Identität zu schärfen. Die koranische Kritik am Christentum sei auch heute noch relevant, sagte der Professor bei einer Veranstaltung an der Universität Bonn. Sie warne etwa vor einer politischen Verzweckung des Christentums für imperiales Denken. Deutlich machte von Stosch dies an der Figur Mariens, der Mutter Jesu. In koranischer Zeit hätten manche christlichen Traditionen begonnen, Maria als unverwundbar und unzerstörbar zu denken. Maria sei als Feldherrin und Beschützerin dargestellt worden. Diese Vorstellung weise der Koran zurück. Erst kürzlich habe der orthodoxe Moskauer Patriarch Kyrill I. russischen Soldaten eine Marienikone geschenkt und sie unter den Schutz der Gottesmutter gestellt. Der Patriarch habe Maria somit für die eigenen politischen Belange verzweckt, so von Stosch.

Der Koran versuche zudem, Christentum und Judentum in ein „wechselseitiges Verflechtungsverhältnis“ zu stellen. Anders als vielen christlichen Kirchenvätern gehe es der heiligen Schrift des Islam nicht darum, das Christentum als Ablösung des Judentums zu verstehen. Stattdes-

sen wolle sie diejenigen, die an den einen Gott glauben, in einer gemeinsamen politischen Bewegung zusammenführen. Auch warne der Koran immer wieder vor einem christlichen Vielgötterglauben, erklärte der Theologe. Er entwickle damit eine Sorge, „die vielleicht eine innere Gefährdung des Christentums in allen Zeiten ist“. Es bestehe die Gefahr, Jesus Christus zu „vergötzen“.

Von Stosch äußerte sich im Rahmen seiner Antrittsvorlesung an der Universität Bonn. Dort hat er im Oktober die erste der im Rahmen der Exzellenzstrategie neu geschaffenen Schlegel-Professuren angetreten. Der Lehrstuhl in der Systematischen Theologie dient der besonderen Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen. Der gebürtige Kölner studierte katholische Theologie an der Universität Bonn sowie an der Universität Fribourg in der Schweiz. Er promovierte im Fach Dogmatik und habilitierte in Fundamentaltheologie. Ab 2008 war er Professor für Systematische Theologie an der Universität Paderborn. In Bonn hat er das „International Center for Comparative Theology and Social Issues“ (CTSI) für den weltweiten Dialog von Theologien verschiedener Religionen gegründet.

Bischof Hanke: Kirche ist zu sehr strukturfixiert

Nürnberg Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke hat ein zu bürokratisches Denken in der katholischen Kirche in Deutschland kritisiert. „Wir sind in Deutschland allzu sehr strukturfixiert, wir haben vielleicht sogar überstrukturierte Formen des kirchlichen Lebens“, sagte Hanke im Interview der „Nürnberger Zeitung“. Es brauche mehr Beziehung mit Christus, das mache die Kirche anziehend. „Jesus hat ganz klein begonnen, er hat Menschen angesprochen.“ Die Kirche der Zukunft werde weniger Institution, aber mehr Inhalt bieten müssen.

Die Glaubwürdigkeit der Kirche lebe von einzelnen Menschen vor Ort, die das Evangelium umsetzten, so der Bischof weiter. Entscheidend sei die Glaubens erfahrung dort. „Ein Bischof kann eine unterstützende Funktion einnehmen, ist aber nicht der Kern, der den Glaubensweg eines Menschen ausmacht.“ Hanke er-

innerte mit Blick auf die sinkenden Mitgliederzahlen an die Aussage von Papst Benedikt XVI., der von einer konstruktiven und kreativen Minderheit gesprochen habe, die als Sauerteig der Gesellschaft wirken könne. „Die Botschaft macht es auch, nicht die Zahl.“

Mit Blick auf die Fälle sexualisierter Gewalt halte es der Bischof für „unglücklich“, dass die Aufarbeitung in Deutschland nicht gebündelt vorgenommen worden sei. „Das verunsichert die Gläubigen und macht auch zornig.“ Gleichzeitig betonte er, die katholische Kirche sei weiter als andere Institutionen. Er verwies auf das Verfahren zu den Anerkennungsleistungen und die eigene Schiedsstelle in Bonn. „Natürlich gab es Unmut und Unfrieden nach ersten Entscheidungen, umso wichtiger war die Einführung einer Berufungsinstanz.“ Nur so sei etwa Befriedung bei den Regensburger Domspatzen eingetreten, betonte Hanke.

Event-Unternehmer Schweizer: „Auch Stille ist ein Erlebnis“

Augsburg Jochen Schweizer (64), Abenteurer und Event-Unternehmer, muss nach eigenem Bekunden nicht immer nur Action haben. „Auch Stille ist ein Erlebnis“, sagte Schweizer der „Augsburger Allgemeinen“. Seine andere Seite entfalte er an einem spirituellen Ort, „auf meinem heiligen Felsen in Norwegen“. Dort besitzt der Ex-Stuntman eine alte Hütte. In diese ziehe er sich regelmäßig zurück, um sich zu zentrieren und zu sortieren: „Denn erst in der Stille merkt man, wie laut es im eigenen Kopf ist.“ Schweizer liebt nach eigenen Worten den Kontrast. „Ich habe immer wieder Phasen gehabt, die sehr intensiv waren, und Phasen, die still waren.“ Die Dinge wechselten sich ab, wie die vier Jahreszeiten: „Wäre es immer Sommer, wäre er nichts Besonderes mehr.“ Er selbst könnte seine Leistung nicht erbringen, wenn er sich nicht auch immer wieder zurückziehen würde.

Erzbischof von Izmir möchte weiteren Seelsorger für Touristen

München Der katholische Erzbischof von Izmir, Martin Kmetec, wünscht sich seelsorgliche Verstärkung für Türkei-Urlauber. In einem Interview des Hilfswerks „Kirche in Not“ sagte der Franziskaner, er wäre froh um einen weiteren Priester, „wenigstens im Sommer für die Touristen“. Das sei aber auch ein finanzielles Problem. „Vielleicht sollte der Europäische Rat der Bischofskonferenzen darüber nachdenken, uns zu helfen.“ Laut Kmetec gibt es bereits einen deutschen Pfarrer in Izmir, der sich um dort lebende Katholiken aus Deutschland kümmert. Der Erzbischof sagte, er wolle die Touristen daran erinnern, dass die Ursprünge des christlichen Glaubens auf dem heutigen Gebiet der Türkei lägen: „Hier wurde die erste Kirche unter den Nationen geboren.“ Die ersten Ökumenischen Konzilien hätten in der heutigen Türkei stattgefunden. „Von hier ging die Mission Europas aus.“ Kmetec ist Slowene und wurde Ende 2020 auf den Bischofsstuhl in der Millionenmetropole Izmir berufen. Seine Erzdiözese umfasst weite Teile der westlichen Türkei und erstreckt sich auf rund 100.000 Quadratkilometer. Es gebe Pfarreien, die 400 bis über 500 Kilometer entfernt seien, sagte er. Die Zahl der Katholiken in seinem Bistum schätzt der Erzbischof auf etwa 5.000, „wenn man Migranten und Flüchtlinge dazuzählt, sind es vielleicht noch einige mehr“. Die Lage der christlichen Minderheit in der Türkei beschrieb Kmetec so: „Ich würde nicht sagen, dass Christen grundsätzlich diskriminiert werden. Aber es kommt schon einmal zu negativen Erfahrungen im Umgang mit Behörden und Verwaltungen.“ Die katholische Kirche sei nicht als juristische Körperschaft anerkannt. Es gebe einen „Dialog des Lebens“, dazu zählten auch Begegnungen mit Imamen und Besuche beim Bürgermeister. Die Beziehungen zu den anderen Kirchen seien „in der Regel gut“. Wesentliche Pfeiler der Mission seien offene Türen und die Hilfe der Caritas für schutzlose Menschen gleich welchen Glaubens.

Trappistenkloster von Charles de Foucauld bekommt Nachmieter

Paris Neue Bewohner für die französische Trappistenabtei Notre-Dame des Neiges in der Region Ardeche. Im August sollen acht Zisterzienserinnen aus Boulaur im Departement Gers den Traditionsort in der Berggemeinde Saint-Laurent-les-Bains neu beleben, wie die Zeitung „La Croix“ berichtet. Die verbliebenen zehn Trappisten hatten beschlossen, das Kloster wegen Nachwuchsmangels aufzugeben. Bis September wollen die Brüder nun entscheiden, in welche Abtei sie umziehen wollen. Das geistliche Leben von Notre-Dame des Neiges ist mitgeprägt von dem späteren Wüsteneremiten Charles de Foucauld (1858-1916), der am 15. Mai in Rom heiliggesprochen wird. Er lebte 1890 als Novize in der Abtei und ließ sich von dort nach Syrien entsenden; später ging er nach Algerien. 1852 von der Abtei von Aiguebelle gegründet, ist Notre-Dame des Neiges auch für Pilger nach Santiago de Compostela bekannt. Die Trappisten, die „Zisterzienser der Strengeren Observanz“, gehören zu den strengsten Orden der katholischen Kirche. Seit 1892 bilden sie einen eigenständigen Orden. Ihre Anfänge im französischen La Trappe liegen bereits im 17. Jahrhundert. Der benediktinische Reformorden der Zisterzienser ist benannt nach dem 1098 gegründeten Kloster Citeaux bei Dijon. Dem Geist der Zisterzienser entsprach, ans Ende der Welt zu wandern, um sich in der Zurückgezogenheit der Wildnis ganz Gott zu weihen. Die Arbeit – der Aufbau von Landwirtschaft und Fischereibetrieb –, in der Antike etwas für Sklaven, war für die Zisterzienser ein Weg der Gnade. Im 17. Jahrhundert beschlossen die Zisterzienser im französischen La Trappe, zu den äußerst strengen Ursprüngen der Gründungszeit zurückzukehren. Zuletzt gab es laut Ordensangaben weltweit rund 100 Männer- und 75 Frauenklöster der Trappisten – was mehr als eine Verdoppelung binnen 75 Jahren bedeutet. Zugleich ging allerdings die Zahl der Ordensleute deutlich zurück auf rund 1.700 Trappisten und 1.550 Trappistinnen weltweit (Stand Ende 2019). Generalabt der Trappisten ist seit 2008 der Ire Eamon Fitzgerald (76) vom Mount Melleray.

Vorwürfe gegen Nordkorea, China und Kuba wegen Menschenrechten

Frankfurt Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) wirft den Machthabern in Nordkorea, China und Kuba vor, im Schatten des Russland-Ukraine-Kriegs die Unterdrückung von Menschenrechten und Bürgern auszuweiten. „Sie lassen Dissidenten verschwinden, schränken die Freiheitsrechte der Bevölkerung weiter ein, lassen ihr Volk hungern, während sie sich bereichern“, erklärte IGFM-Sprecher Martin Lessenthin in Frankfurt. Deutschland müsse dafür sorgen, „dass den Diktatoren dieser Welt trotz Putins Invasion in der Ukraine weiter kritisch auf die Finger geschaut und der internationale Druck auf sie aufrechterhalten wird“.

„Auch für Leid anderer Geflüchteter offen sein“

Katholischer Flüchtlingsgipfel unter Eindruck des Ukraine-Kriegs

Von Gregor Krumpholz

Erfurt An heißen Themen hat es bei einem Katholischen Flüchtlingsgipfel nie gemangelt. Doch die Flüchtlingswelle aus der Ukraine gab dem Treffen von rund 100 Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis in Erfurt eine Aktualität wie bei kaum einem der fünf Treffen zuvor. Der russische Angriff sei „ein Angriff auch auf Europa, auf die Werte und Regeln, die unser Zusammenleben tragen“, sagte der katholische deutsche Flüchtlingsbischof Stefan Heße.

Einige drängende Folgen dieses Krieges kamen auf einem Podium zur Sprache. So sagte der Leiter des Büros für die Koordinierung humanitärer Initiativen des Weltkongresses der Ukrainer, Andrij Waskowycz, voraus, dass es aus seinem Heimatland weitere Flüchtlingswellen geben könnte. Wenn eine Rückkehr vieler der über fünf Millionen ins Ausland geflüchteten Frauen und Kinder etwa wegen zerstörter Wohnungen nicht möglich sei, würden auch ihre derzeit noch kämpfenden Männer und Söhne nachkommen, prognostizierte der frühere Präsident der ukrainischen Caritas.

Mit Blick auf sein Heimatland nannte es der Vorsitzende des Migrationsrats der Polnischen Bischofskonferenz, Weihbischof Krzysztof Zadarko, ein ungelöstes Problem, wie lange die drei Millionen Flüchtlinge in seinem Land weiterhin meist privat untergebracht werden könnten. Für Deutschland bezeichnete es die Referatsleiterin für Migration beim Deutschen Caritasverband, Andrea Schlenker, als vordringliche Aufgabe, sicherzustellen, dass sich die Flüchtlinge möglichst schnell vor allem in den Arbeitsmarkt integrieren können. Dem stimmte der aus Syrien geflüchtete Autor Faisal Hamdo nachdrücklich zu.

Ausgehend vom derzeit größten europäischen Flüchtlingsproblem zog Heße den Horizont indes weiter. Er hoffe, „dass uns diese Erfahrung dem Leid der vielen anderen Geflüchteten auf dieser Welt näherbringen wird“, so der Hamburger Erzbischof und Sonderbeauftragte für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz. Er mahnte: „Auch ihnen müssen wir mit Anteilnahme und Solidarität begegnen.“ Es dürfe keine „Geflüchteten erster und zweiter Klasse“ geben.

In gleichem Sinne äußerte sich die Flüchtlingsbeauftragte der Bundesregierung, Reem Alabali-Radovan, in einer Videobotschaft. Sie rief ebenfalls dazu auf, „dass wir jetzt nicht die Menschen vergessen, die aus Syrien, Afghanistan oder Eritrea zu uns fliehen“. Die Staatsministerin dankte den Kirchen für deren Engagement zugunsten von Geflüchteten. „Sie haben da viel vorangebracht“, so die SPD-Politikerin. Thüringens Migrationsminister Dirk Adams (Grüne) bat die Kirchen um weitere Unterstützung bei den politischen Bestrebungen, frühzeitige Integrationsangebote gesetzlich zu verankern.

Heße stellte zudem eine neue „Arbeitshilfe“ der Bischofskonferenz zum Thema vor. Unter dem Titel „Anerkennung und Teilhabe – 16 Thesen zur Integration“ tritt die 49-seitige Stellungnahme für eine gegenseitige Anerkennung von Zuwanderern und der sie aufnehmenden Gesellschaft sowie für eine umfassende Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben ein.

Der Bielefelder Migrationssoziologe Thomas Faist erklärte, die Kirchen seien in besonderer Weise gefordert, durch konkrete Hilfen und anwaltschaftliches Engagement für Migrantinnen und Migranten einzutreten. Die Würzburger Christliche Sozialethikerin Michelle Becka betonte, die Kirchen könnten mit ihren Erfahrungen einer „Einheit in Verschiedenheit“ der Gesellschaft ein Vorbild sein. Die Arbeitshilfe sei mit ihrem „progressiven Integrationsverständnis“ in großer Übereinstimmung mit dem Sachverständigenrat für Integration und Migration, lobte die Vorsitzende des Gremiums für Politikberatung, Petra Bendel.

Bei dem Flüchtlingsgipfel zog Heße überdies eine Bilanz der Flüchtlingshilfe, die von der katholischen Kirche in Deutschland im vergangenen Jahr geleistet wurde. Mehr als 35.500 ehrenamtliche und fast 5.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätten in diesem Zeitraum rund 200.000 Geflüchtete unterstützt. Insgesamt habe die Kirche 90,5 Millionen Euro dafür bereitgestellt, so Heße.

Die „Arbeitshilfe“ ist unter www.dbk.de abrufbar.

EU: Zahl der Asyl-Anerkennungen gesunken – mehr Minderjährige

Luxemburg Die EU-Staaten haben im vergangenen Jahr 267.360 Asylsuchenden einen Schutzstatus zuerkannt, 5 Prozent weniger als 2020. Das teilte das europäische Statistikamt Eurostat in Luxemburg mit. Allein auf Deutschland entfiel ein Drittel der bewilligten Anträge. Stark gestiegen ist demnach die Zahl unbegleiteter minderjähriger Schutzsuchender. Mit 23.255 lag sie 72 Prozent höher als im Vorjahr. Mehr als die Hälfte machten afghanische Kinder und Jugendliche aus. Deren Zahl wuchs auf 12.270, mehr als das Doppelte. 5.070 Anträge unbegleiteter Minderjähriger wurden 2021 anerkannt. Die größte nationale Gruppe der Personen insgesamt, die Schutzstatus erhielten, waren Syrer mit 26 Prozent, gefolgt von Afghanen (20 Prozent) und Venezolanern (5 Prozent). Die Hälfte aller Bewerber wurden als Flüchtlinge anerkannt; 30 Prozent bekamen subsidiären Schutz, die übrigen humanitären Schutz.

Jesus-Bewegung setzt auf „Erweckung“ Amerikas

Wie radikale US-Politik und evangelikale Religion verschmelzen

Von Bernd Tenhage

In den USA vermengen sich Religion und politische Rechte immer mehr. Die „Jesus-Bewegung“ verbindet kirchliche Ausdrucksformen mit missionarischem Eifer und politischer Agitation. Ihr wahrer Heiland heißt Donald Trump.

Washington Die Aufforderung klang unmissverständlich. Jeder möge bitte „inspirierende Worte im Namen unserer politischen J-6-Gefangenen sagen“, so der Sprecher einer rechten Protestveranstaltung in Phoenix im US-Bundesstaat Arizona. „J-6“ steht für den 6. Januar 2021, dem Tag, an dem militante Rechte, christliche Nationalisten und Verschwörungstheoretiker den Kongress in Washington stürmten, um den friedlichen Übergang der Macht an den neuen US-Präsidenten Joe Biden zu verhindern.

Nicht anders die Stimmung bei einer Kundgebung in Michigan Anfang April. Dort meldete sich ein evangelikaler Pfarrer zu Wort, der in Jesu Namen für den abgewählten Präsidenten betete. „Vater im Himmel, wir glauben fest daran, dass Donald Trump der aktuelle und wahre Präsident der Vereinigten Staaten ist.“

Nur zwei Beispiele unter vielen, die für die Verblendung von Politik und Religion in Amerikas Rechten stehen. Ein Phänomen, manchmal auch „Jesus-Bewegung“ genannt, dem die „New York Times“ kürzlich nachging. Die zutage geförderten Innenansichten sind alarmierend. So ziemlich keine populäre Verschwörungstheorie fehlt im Pantheon der politischen Glaubenswelt: Sie reichen vom QAnon-Konstrukt über Corona-Leugner und Waffennarren bis hin zu Anhängern der Idee von der „großen Lüge“, die wegen der angeblich gestohlenen Präsidentschaftswahlen opponieren.

Daraus entsteht ein seltsames Gemisch aus politischem Aktivismus und religiöser Erweckung, deren Vertreter sich für die „wahren Christen“ halten. Dabei verwischen die Grenzen. Wer sich nicht auskennt, könnte meinen, bei einem evangelikalen Gottesdienst gelandet zu sein, nicht bei einer politischen Kundgebung.

Besonders deutlich wird das bei „ReAwaken America“, einer Organisation, die mit Unterstützung großer evangelikaler Kirchen vor ausverkauften Rängen durch das ganze Land tourt. Hauptsponsor ist das Medienunternehmen „Charisma News“, das sich als Sprachrohr konservativer Christen versteht. Dort sucht man nach der „Wahrheit“, etwa danach, „was am 6. Januar wirklich passiert ist“.

Die methodistische Pfarrerin Melinda Teter Dodge hat beobachtet, dass viele Redner bei „ReAwaken“ aus dem

Dunstkreis jener geistigen Brandstifter stammen, die damals den Angriff auf das Symbol der US-Demokratie anheizten. In einem Meinungsbeitrag der „Times of San Diego“ schreibt Teter Dodge, die „ReAwaken“-Leute predigten „den Erhalt der politischen Macht“ wie eine Art „Heiliger Krieg“.

Das Phänomen politisch-religiöser Verquickung ist nicht neu. Die christliche Rechte ist seit Jahrzehnten mit dem US-amerikanischen Konservatismus verknüpft. In den 1980er Jahren hatten Evangelikale und Fundamentalisten ihre Distanz zur Politik aufgegeben. Sie erlangten unter George W. Bush erstmals wirklichen Einfluss in der Republikanischen Partei und dominierten diese unter dem wenig religiösen Donald Trump, der seine Politik gern an den Forderungen ihrer Führer ausrichtete.

Den Unterschied zwischen einst und heute, so die Historikerin Diana Butler Bass im Online-Magazin „Religion Dispatches“, sei der Machtzuwachs der religiösen Rechten. Er zeige sich in einem einflussreichen Netzwerk zwischen Politik, Medien, Denkfabriken und Lobbygruppen, die sich auf steinreiche Spender stützten. So schafften sie sich eine eigene Realität in Echo-kammern, „in denen sie sich von allen anderen absondern können, die ihre politisch-religiöse Welt infrage stellen“.

Kein Wunder, dass viele in der „Jesus-Bewegung“ die USA an der Schwelle zur Erweckung sehen. Geistliche und politische Veränderungen sollen dabei Hand in Hand gehen. „Wir erleben ein geistliches Erwachen“, meint Pastor Che Ahn von der Harvest Rock Church im kalifornischen Pasadena. „Christen engagieren sich immer mehr und werden zu Aktivisten.“ Das sei „eine gute Sache, denn die Kirche hat geschlafen“.

Den Begriff der „Jesus-Bewegung“ verwendet auch Sami Jackson aus Kalifornien, die sich in der Shasta County Freedom Coalition engagiert und Kurse zu „biblischer Staatsangehörigkeit“ anbietet. Laut Website der Organisation verfügt die Gruppe auch über eine bewaffnete Miliz. „Ich glaube, Gott hat Donald nur vorübergehend abgesetzt“, erklärt Jackson den Machtverlust Trumps. Dies sei nötig gewesen, „damit die Kirche aufwacht und wieder Vertrauen in sich selbst hat, um unser Land zurückzuerobern“.